

Editorial

Autor(en): **Isolini, Stefano**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Physiotherapie = Fisioterapia**

Band (Jahr): **30 (1994)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Durante il corrente anno tanto è stato detto e tanto è stato scritto a proposito della qualità, delle economicità e della necessità di cur' fisioterapiche. Tutti noi abbiamo avuto occasione di riflettere su questi aspetti; chi consapevole e chi forse un pò meno di vivere un momento storico particolare caratterizzato anche da noi da delicati equilibri politici, sociali ed economici. Le conseguenze comportamentali — responsabili quindi della nostra condotta professionale quotidiana — scaturite da questa situazione di autocritica, sono state molteplici e, per quanto ho potuto constatare, abbondantemente incoraggianti (non vorrei ripetere cose già dette, ma Davos ha rappresentato un punto di riferimento importante sotto questo aspetto).

Qua e là però si denotano segnali di insofferenza e pericolosi atteggiamenti di arroccamento difensivo fondamentalmente dannosi, sia per coloro che li manifestano, sia — più in generale — per la nostra categoria. Mi riferisco in particolare a coloro che, di fronte alla messa in discussione critica, al giudizio o alla semplice momentanea difficoltà, hanno la tendenza a giocare il ruolo della vittima predestinata, a fare previsioni assai pessimistiche sul futuro rimanendo bloccati su tali previsioni.

Ma sono anche coloro che per principio o per altro non sono assolutamente disposti a mettere in discussione se stessi ed il loro operato nel contesto di un sistema — quello sanitario — da tempo posto sotto la lente di politici, economisti e tecnici, affannosamente alla ricerca di soluzioni appropriate per farlo sopravvivere. E questo è un atteggiamento molto pericoloso, sintomo inequivocabile della perdita di identità che una certa parte — seppur minima — di colleghi sta vivendo. La causa? A mio modo di vedere una delle cause sta nel fatto che la fisioterapia sta pian piano perdendo il suo concetto di scienza riabilitativa e conseguentemente la sua messa in discussione è perciò direttamente proporzionale all'incapacità attuale di autodefinirsi come tassello indispensabile nel contesto di un modello riabilitativo complesso orientato verso il recupero biologico, psicologico e sociale del paziente.

In un sistema, come quello attuale, che per giustificare la nostra presenza si avvale di dati e statistiche che dovrebbero presentare un ottimale rapporto costi/prestazione/risultato, i fisioterapisti fanno fatica (tanta!) a dimostrare la loro forza con i medesimi parametri. Questo accade perché sempre più, a mio modo di vedere, i fisioterapisti hanno privilegiato l'evoluzione tecnica — quindi settoriale — delle loro prestazioni (che evidentemente è il risultato di una naturale e positiva evoluzione generale che ha coinvolto comunque anche altri ambiti professionali), ma — allo stesso modo — hanno dimenticato o non hanno voluto assumersi un ruolo che spetta loro per eredità storica. La fisioterapia non è solo tecnica, ma è riabilitazione!

Se esiste oggi il pericolo che altre figure professionali minaccino la nostra esistenza nell'ambito del sistema sanitario pubblico, ciò è dovuto al fatto che nella storia del recente passato, ma anche nella storia attuale, i fisioterapisti non hanno saputo cogliere dal punto di vista culturale, questa loro prerogativa.

Ed allora è facile comprendere come chi detiene il potere economico si potrebbe apprestare a sostituire facilmente un tecnico con un altro tecnico che però costa meno, è più controllabile e — nel riconoscimento professionale — vede realizzato, almeno per il momento, l'obbiettivo primario.

Soprattutto in un momento di depressione economica come quello che stiamo vivendo. È perciò di fondamentale importanza assumere un atteggiamento più positivo e propositivo: il futuro della nostra professione non è così nebuloso come qualcuno lo vorrebbe dipingere ma necessità, alla base, di un notevole sforzo di recupero storico del concetto riabilitativo.

Im Laufe dieses Jahres ist viel über die Qualität, die Wirtschaftlichkeit und die Notwendigkeit physiotherapeutischer Behandlungen gesagt und geschrieben worden. Wir alle hatten Gelegenheit, über diese Aspekte nachzudenken: dabei waren sich die einen mehr, die anderen etwas weniger im klaren darüber, eine geschichtlich bedeutsame Phase zu erleben, die auch bei uns von prekären Gleichgewichten in den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen geprägt ist. Die Konsequenzen einer solchen Selbstkritik für unser Verhalten — das sich Tag für Tag in unserer Berufsauffassung wieder spiegelt — waren vielfältig und, soweit ich das feststellen konnte, äusserst ermutigend (ich möchte keine längst gesagten Dinge wiederholen, doch stellte Davos unter diesem Aspekt einen wichtigen Bezug dar).

Da und dort sind jedoch Anzeichen von Unmut und verhängnisvollen, grundsätzlich schädlichen Rückzugsmanövern festzustellen; schädlich einmal für die Betroffenen selber, aber auch für unseren ganzen Berufsstand. Ich meine damit besonders jene, die, konfrontiert mit kritischen Äusserungen und Urteilen oder einfach nur mit den momentanen Schwierigkeiten, dazu neigen, in die Rolle des vorbestimmten Opfers zu schlüpfen, sich überaus pessimistisch über die Zukunftsaussichten zu äussern und dabei zu Gefangenen dieser düsteren Erwartungen zu werden.

Dazu gehören aber auch jene, die aus Prinzip oder aus anderen Gründen absolut nicht bereit sind, sich selbst und ihre Tätigkeit im Rahmen eines Systems — des Gesundheitssystems — in Frage zu stellen, das seit längerer Zeit von Politikern, Ökonomen und Gesundheitsexperten auf der fieberhaften Suche nach gangbaren Lösungen zu seiner Rettung unter die Lupe genommen wird. Das ist eine sehr gefährliche Haltung, ein unmissverständliches Symptom für einen Identitätsverlust, wie ihn einige wenige unserer Kollegen zurzeit erleiden. Die Gründe? So, wie ich die Dinge sehe, besteht einer der Gründe darin, dass der Physiotherapie allmählich das Selbstverständnis abhanden kommt, eine Rehabilitationswissenschaft zu sein. Wenn sie nun in Frage gestellt wird, so steht dies in direktem Zusammenhang mit ihrem derzeitigen Unvermögen, ihre Bedeutung als unverzichtbares Bindeglied im Rahmen eines umfassenden, auf die physische, psychische und soziale Wiederherstellung des Patienten ausgerichteten Rehabilitationsmodells zu definieren.

In einem System wie dem heutigen, in dem man zur Rechtfertigung unserer Tätigkeit Daten und Statistiken heranzieht, die ein optimales Kosten-Nutzen-Verhältnis aufweisen sollten, haben die Physiotherapeuten (grösste!) Mühe, die eigene Stärke mit Hilfe derselben Parameter darzulegen. Dies kommt daher, dass die Physiotherapeuten meiner Meinung nach immer mehr auf eine technische — und damit einseitige — Entwicklung ihrer Leistungen gebaut haben (was dem Ergebnis einer natürlichen und positiven Entwicklung entspricht, die auch andere Berufsgruppen geprägt hat), doch haben sie dabei vergessen oder wollten nicht wahrhaben, welche Rolle ihnen historisch zusteht. Die Physiotherapie ist eben nicht nur Technik, sondern Rehabilitation!

Wenn heute die Gefahr besteht, dass Leute aus anderen Berufen unsere Existenz im Bereich des öffentlichen Gesundheitswesens bedrohen, so ist dies auf die Tatsache zurückzuführen, dass es die Physiotherapeuten, kulturell gesehen in der jüngsten Vergangenheit, aber auch in der Gegenwart nicht verstanden haben, dieses Privileg zu nutzen.

Wenn wundert es daher, dass jene, die finanziell das Sagen haben, sich veranlasst sehen könnten, leichtfertig eine Fachkraft durch eine andere, aber billigere und besser kontrollierbare zu ersetzen. Mit der beruflichen Anerkennung sehen sie, zumindest für den Moment, das primäre Ziel erreicht; besonders in einer Phase der Wirtschaftskrise, wie wir sie derzeit erleben.

Es ist daher von grundlegender Bedeutung, dass wir eine positivere und bestimmtere Grundhaltung einnehmen! Die Zukunft unseres Berufes ist nicht so nebulös, wie manche sie gern darstellen möchten, doch sind an der Basis grosse Anstrengungen zur geschichtlichen Aufarbeitung des Rehabilitationskonzeptes erforderlich.

Beaucoup a été dit et écrit cette année sur la qualité, la rentabilité et la nécessité des physiothérapies. Nous avons tous eu l'occasion d'y réfléchir: avec plus ou moins claire conscience, les uns et les autres, de vivre une période historique marquée par la précarité de ses équilibres politiques, sociaux et économiques. Les répercussions d'une telle vague d'autocritique sur notre attitude — qui se reflète dans l'approche quotidienne que nous adoptons à l'égard de notre métier — auront été nombreuses et, pour autant que j'en puisse juger, très encourageantes (je ne vais pas ressasser des choses déjà dites depuis longtemps, mais Davos a constitué un tournant à cet égard).

On constate pourtant ici ou là des signes de mauvaise humeur et des manoeuvres de retrait lourdes de conséquences, par nature dangereuses, surtout pour ceux qui les manifestent, mais aussi pour toute notre profession. Je pense surtout à ceux qui, confrontés à des critiques ou tout simplement à des difficultés temporaires, tendent à endosser le rôle de la victime immolée d'avance, à se montrer très pessimistes sur les perspectives d'avenir et restent ainsi prisonniers de leur morosité.

Mais il y a aussi ceux qui, par principe ou pour tout autre raison, sont opposés à toute remise en question, d'eux-mêmes et de leurs activités, dans le cadre d'un système (le système de santé) que la classe politique, les économistes et les experts examinent depuis longtemps à la loupe, cherchant désespérément des formules viables pour le faire survivre. Une attitude très dangereuse, le symptôme reconnaissable de la perte d'identité dont souffrent un tout petit nombre de nos collègues aujourd'hui. Les raisons? A mon sens, il y a par exemple le fait que la physiothérapie ne se voit peu à peu plus comme une science de la réhabilitation; lorsqu'elle est mise en question, c'est toujours en rapport direct avec son incapacité actuelle à se définir comme maillon indispensable dans un modèle de réhabilitation ample, axé sur la récupération physique, psychique et sociale du patient.

Dans un système comme celui que nous connaissons actuellement, dans lequel c'est à grand renfort de chiffres et de statistiques que l'on doit prouver le caractère optimal de notre activité au niveau de son efficacité et des impératifs économiques, les physiothérapeutes ont (bien) du mal à faire valoir leurs points forts à l'aide des mêmes instruments. Ceci provient à mon avis du fait qu'ils ont développé leurs prestations sur un axe constamment plus technique, et donc réducteur (ce qui est le résultat d'une évolution générale naturelle et positive, que l'on retrouve dans d'autres professions), mais en oubliant ou en refusant de percevoir le rôle qui leur revient historiquement. La physiothérapie n'est pas seulement une technique mais une réhabilitation!

Si des gens d'autres professions menacent actuellement notre existence dans le système de santé publique, nous le devons au fait que les physiothérapeutes se sont montrés et se montrent encore culturellement incapables d'exploiter ce privilège.

On comprend aisément que ceux qui tiennent les cordons de la bourse se sentent poussés à remplacer un personnel spécialisé par un autre moins cher et mieux contrôlable; la reconnaissance professionnelle leur fait considérer le premier but comme atteint, du moins pour le moment. Surtout au cours d'une crise économique telle que celle que nous connaissons.

Nous devons donc à tout prix adopter une attitude plus positive et plus déterminée. L'avenir de notre profession n'est pas aussi brumeux que certains veulent le faire croire. Mais il faut à la base déployer d'énormes efforts pour procéder à une révision historique du concept de réhabilitation.